

Praktikum 2005

Frankfurter Allgemeine

Theresa Gruss

Frankfurter Allgemeine Archiv

1. Tag: Eisenbahnen, Kaffeepausen und das Wetter der nächsten Tage

Die FAZ ist eine der größten Tageszeitungen Deutschlands. Mit Druckereien in Frankfurt und München, werden jährlich mehrere Millionen Exemplare der Zeitung produziert. Doch wie sieht es hinter den Kulissen der Frankfurter Allgemeinen Zeitung aus?

Dazu habe ich mich um ein Berufspraktikum in der Bildredaktion beworben. Und den Platz bekommen.

Als ich auf die Uhr schaue habe ich noch zwanzig Minuten Zeit. Viel zu früh. Und das an meinem ersten Arbeitstag, dem 27. Juni 2005. Die Hitze drückt auf das Pflaster der Mainzer Landstraße, wo das Redaktionsgebäude seinen Sitz hat. Und es soll noch heißer werden.

In der Empfangshalle des Hauptgebäudes ist es kühl. Aufzüge brummen auf und ab, Leute kommen und gehen. Am Empfang sitzt ein Securitas-Mann. Er lächelt freundlich. Ich beginne mich zu entspannen. Der Mann telefoniert kurz. Ich möchte doch bitte warten, die Sekretärin komme gleich. Ich warte und schließlich kommt eine Frau auf mich zugewuselt. Sie murmelt etwas von Aushilfe und ich folge ihr einfach mal. Durch die Tiefgarage geht es hindurch, ein paar Stufen hinauf und schließlich stehen wir vor einer Tür. Bildarchiv, kann ich noch lesen, bevor es weiter geht. Hier drin herrschen Höchsttemperaturen. Vier Ventilatoren laufen auf Hochtouren, doch der laue Wind bringt nur die warme Luft näher. Die Sekretärin setzt mich auf einen Stuhl und legt mir eine Zeitung hin. FAZ, was sonst? Ich lese über die Präsidentschaftswahl im Iran, dem verlorenen Confederationscupspiel zwischen Deutschland und Brasilien („Was hat Klinsmann falsch gemacht?“) und studiere das Wetter der nächsten drei Tage. In Bordeaux ist es warm und sonnig. Bei uns auch. Die Kieler Woche findet unter besten Bedingungen statt, heute am Siebenschläfertag entscheidet sich das Schicksal der nächsten Wochen. Wettermäßig. Ich blättere weiter. ALDI bietet eine Webcam an. Ich gehe über zur Sonntagszeitung. Mittlerweile ist es elf Uhr. Noch immer ist kein anderer in Sicht als der Sekretärin die am Schreibtisch hinter mir sitzt und eifrig Kaffee trinkt. Gegen halb zwölf taucht jemand auf. Es ist der Leiter des Bildarchivs. Er begrüßt mich, bittet um zwanzig Minuten Zeit und macht sich einen Kaffee. Ich warte weiter, mit der Sonntagszeitung und dem Glas Förstina Sprudel in der Hand. Nach dem dritten Nachfüllen muss ich auf Toilette. Doch jetzt ist Herr Brandstetter soweit. Heute, am Montag, erklärt Brandstetter mir, ist nicht viel los. Die meisten Bildredakteure haben frei, schließlich haben sie am Samstag gearbeitet. Das heute sei ihr Wochenende.

Er führt mich herum und ich lerne das Bildarchiv kennen. Eine Eisenbahn versorgt die Ressorts mit Bildern, die gewünscht werden.

Die Eisenbahn wird über eine Schalttafel bedient und bringt alles was gebraucht wird weg.

Ich darf sogleich ein paar Aufträge erledigen, muss ein Foto von BASF Manager Strube raussuchen und weiter schicken. Außerdem wird ein Foto von einer Baustelle gewünscht. Ich suche alles raus, gebe es zur Kontrolle und darf es abschicken. Danach ist kein Betrieb mehr am Wagon und ich werde am Schreibtisch gebraucht. Ein Stapel Fotos wartet drauf eingeordnet zu werden. Ich sortiere sie alphabetisch

(von A-Z) und versehe sie mit einem Aufkleber des Jahres in dem es aufgenommen wurde. Danach werden sie in die Datenbank eingegeben. Mit Kürzeln wie FA 05 (Farbaufnahme Ausgabe 05), k für Kleinformat oder P für Person bin ich bald vertraut. Doch als der Stapel von A-D abgearbeitet ist, ist nichts mehr zu tun. Ich klicke mich durch die Bilder, die jede Minute auf einem Rechner einlaufen. Von Fotografen und Agenturen, die Bilder schießen.

Die FAZ in der Woche besteht aus knapp 80 Bildern, eine Sonntagszeitung aus 240. Das merkt man sofort wenn man die Ausgaben vergleicht. Die Wochen-FAZ hat kein Bild auf der Titelseite, auf der Sonntagszeitung kämpft Adriano um den Ball. Ich klicke und klicke. Auf der Uhr im unteren Bildschirmrand wird es später und später. Mir ist langweilig. Ich gehe irgendwann zurück zum Schreibtisch und kaum sitze ich kommt Brandstetter und sagt: „Damit du am ersten Tag nicht überarbeitest bist, darfst du gehen.“ Ich schaue auf die Uhr. Es ist drei Uhr. Bis vier war ausgemacht. Ich füge mich und gehe. Ich hoffe auf Besserung. Und mehr Arbeit. Ich hätte gern mal eine Konferenz miterlebt. Vielleicht morgen.

2. Tag: Verspätungen, Fotos und Herr Bode

Ich komme peinlich genau um zehn Uhr am Verlagsgebäude an. Der nette Securitymann vom Vortag begrüßt mich und gibt mir eine ID Karte. Damit komme ich überall rein, nur nicht in den Sicherheitstrakt. Ich fühle mich wie James Bond. Nur nicht ganz so heldenhaft. Und einen Bond Boy gibt's auch nicht. Zum ersten Mal lege ich die FAZ ID Karte auf den Sensor des Archivs. Die Tür öffnet sich langsam. Sonnenlicht flutet herein. Und Stille dringt an mein Ohr. Die Archivboxen in denen sich die Fotos befinden sind geschlossen. Kein Leben? Doch! Der Computer von Herrn Brandstetter läuft, doch ansonsten ist niemand da. Ich setze mich auf den gleichen Platz wie gestern und warte. Heute ist etwas anders. Ein Zettel klebt auf der Sonntagszeitung. Es ist eine Mitteilung an Herrn Bode, dass ich da bin und Brandstetter bei einer Besprechung ist. Also wechsele ich den Platz und warte weiter. Mit der neuen FAZ in der Hand. Da entdecke ich alte Bekannte. Im Wirtschaftsteil ist „meine“ Baustelle abgedruckt. Die habe ich rausgesucht gestern! Und auch BASF Manager Strube schaut mir entgegen. Na also, geht doch!

Herr Bode kommt um elf. Na endlich... Er begrüßt mich, führt mich in die Bildredaktion, wo wir die Rückläufe einsammeln. Er erklärt mir, dass die Bildredakteure alle Bilder die sie benutzt haben auf Stapel legen. Im Archiv werden sie sortiert, gestempelt und abgeordnet. Wir nehmen die Fotos mit und gehen zurück. Heute gibt es wenig zu tun. Ich soll ein Foto raussuchen, dann bearbeite ich Rückläufe und ansonsten gibt's nichts zu tun. Ich beginne an der Wahl des Praktikums zu zweifeln. Vor allem als Madeleine nachmittags erzählt, wie viel sie zu tun hatte. Ich schweige, doch irgendwie finde ich es nicht mehr so gut im Archiv zu sitzen. Herr Bode gibt mir zwar noch einen Auftrag, doch schnell bin ich fertig und packe das Gewünschte in einen Wagen. Ich beginne mit Eigenrecherchen und tippe Namen in den Computer die mir gerade einfallen. Klinsmann, Kuranyi oder Nicole Kidman, Papst Benedikt oder George Bush, sie alle werden Teil meiner Nachmittagsunterhaltung. Doch auch Namen wie die meiner Freunde und Bekannte werden eingetippt. Gegen drei fragt Brandstetter, ob ich gehen will. Und da sowieso nichts zu tun ist, gehe ich.

3. Tag: Ein Wunder geschieht

Es ist unglaublich. Mein Traum wurde wahr. Ich habe viel zu tun! Anscheinend dauert es eine Weile, bis die Archiv-Leute Praktikanten vertrauen. Und heute ist der Tag der Tage. Ich habe von der ersten Minute an eine Menge zu erledigen. Ich komme erst um viertel nach zehn an, da Stau gewesen ist. Aber ich dachte mir schon, dass niemand im Büro sein wird. Doch Herr Bode und Frau Böttcher sitzen auf ihren Plätzen, auch die huschige Sekretärin ist schon da. Als Herr Bode mich fragt, ob ich arbeiten will bin ich so schlau und sage ja. Ich muss mich beherrschen, um nicht von meinem 30er Jahre Drehstuhl direkt gegen die Decke zu schießen und laut ja zu schreien. Ich drücke ein Zustimmung heraus und lächle freundlich. Wow.

Ich suche mehrere Bilder heraus, sortiere andere ein, bin bis um kurz vor eins beschäftigt. Nach der Mittagspause geht es sofort weiter, ein Foto vom Arbeitsamt wird gebraucht. Dann zeigt Herr Brandstetter mir die Zimmer der Fotografen, ich lerne Frank Röth kennen. Er ist ein netter Fotograf und bietet an mich auf eine Tour mitzunehmen. Leider Leider sei ich nicht früher gekommen, sagt er, denn heute am Nachmittag findet ein Treffen mit Franz Beckenbauer, Theo Zwanziger, Jürgen Klinsmann und Oliver Bierhoff im Waldstadion statt. Allerdings muss man sich anmelden. Und dazu ist es leider zu spät. Etwas enttäuscht sehe ich mich um. Helmut Fricke, der zur Zeit in Italien unterwegs ist, hat seinen Platz dekoriert. Hunderte von Presseschildern an bunten Bändern hängen an der Wand. Ein Foto von seinen Söhnen und ihm klebt auf dem kleinen Schreibtisch. Den größten Teil nimmt der riesige Apple Bildschirm ein. Brandstetter bittet Röth mich mitzunehmen und er will mal schauen. Na ist doch ein Anfang!

Zurück am Arbeitsplatz, erkenne ich die Unterschiede zwischen den gedruckten Zeitungen aus München und denen aus Frankfurt. Im Fotoressort brodeln es, denn durch den Streik der Druckereien letzte Woche, hat die Zeitung an Farbe verloren. Frau Kees zeigt mir alles und ich darf mitsortieren. Auf einen Stapel die Münchner Zeitungen, auf den anderen die Frankfurter.

Bald ist es vier Uhr und für mich heißt es: home sweet home. Aber morgen geht's weiter...

4. Tag: Simply Life

Meine Aufgabe ist simpel. Jeden Tag erscheint in der FAZ ein Comic. Strizz heißt er und wird von einem Zeichner gemacht. Und die Strizz Comics, die schon verwendet wurden, werden im Archiv gesammelt. Also gehe ich ins Internet und logge mich auf dem FAZ internen Server ein. Hier findet man alles was man braucht. Zeichnungen, Artikel, Comics, Karikaturen, Fotos, alle Ausgaben der FAZ als pdf Dateien und vieles mehr. Ich suche alle fehlenden Strizze ein und drucke sie aus. Mit dem Datum versehen und ordentlich gelocht werden sie einsortiert und die passende Folie (die einmal als Druckvorlage diente) wird dazu geheftet. Strizz ist ein nie endender Comic, der von einem Mann namens Strizz und seinen Freunden handelt. So habe ich das jedenfalls herausgefunden. Nach einer Weile gibt Herr Klein mir viele Karikaturen. Ich soll ihr Computergegenstück heraus suchen und ebenfalls ausdrucken, loche, heften. Die Sonne steigt höher und höher und strahlt in das kleine Archiv. Es wird immer wärmer. Irgendwann verdichten schwarze Wolken den Himmel über dem Redaktionsgebäude. Doch ich arbeite unter den extremsten Bedingungen.

Der Ordner wird voller und voller. Karikaturen von unterschiedlichen Zeichnern müssen sortiert werden und in die jeweiligen Mappen einsortiert werden. Wieder kommt Herr Klein und gibt mir eine dritte Möglichkeit. Im FAZ Sonntagsdienst werden die Sonntagszeitungen genau angeschaut und Bilder, an denen in der Zeitung kein Urheber dran steht, werden beschriftet. Dann müssen die Seiten auf DIN A4 ausgedruckt, beschriftet und eingehftet werden. Jeder Fotograf hat sein eigenes Verzeichnis mit nicht genannten Urhebern. So weiß er später, was er alles fotografiert hat. Das nimmt meine Zeit nach der Mittagspause ein und ich werde nicht ganz fertig damit. Also staple ich alles ordentlich und räume meinen Müll vom schneiden weg. Doch ein letzter Auftrag muss gemacht werden. Ein Foto von Jack Nicholson wird gesucht. Er soll in seinem Film ‚Shining‘ zu sehen sein. Ich suche nach passenden Fotos und lege sie Herrn Bode vor. Er ist zufrieden und ich schicke es nach oben. Simple eben.

5. Tag: Es ist Freitag...

... und das bedeutet, das wenig zu tun ist. Ich erledige noch die restlichen Strizze, sortiere Comics und beginne mit dem Einsortieren von Fotos. Ich komme bis Wirtschaft 120.870, was eine Bezeichnung für Ordner ist und mache dann Mittagspause. Wieder zurück werden die Köpfe von Jürgen Emig, Franz Josef Jung, Wilhelm Bende, Klaus Oesterling und Adriano gesucht. Damit sie in der Rubrik „Menschen der Woche“ abgebildet werden können. Sofort suche ich und sofort finde ich. Herr Klein erzählt mir, dass in zwei Jahren ein digitales Bildarchiv aufgebaut sein soll. Die Vorbereitungen laufen schon und mit diesem System erleichtert sich das Arbeiten um einiges. Man soll dann nur noch Name eingeben und das Foto schließlich digital erhalten. Im Moment ist das einfügen der Fotos nur über hundert Zwischenschritte möglich und am Ende muss alles ausgedruckt, sortiert, gestemmt, beschriftet und eingesehen werden. Das ist eine Menge Arbeit, das weiß ich inzwischen auch. Um vier bin ich fertig und darf gehen. Viel zu tun gab es nicht, aber ich erwarte die nächste Woche mit viel Spannung.

Resumé: die erste Woche



Die Titelseite der FAZ ist einfach aufgebaut. Sie besteht aus mehreren kleineren Artikeln und einigen größeren. Außerdem findet sich ein Inhaltsverzeichnis der gesamten Ausgabe, links in einer Spalte. Der erste Bericht ist meist der Aufmacher. Er befasst sich mit Politik, Wirtschaft oder aktuellem Zeitgeschehen. Daneben findet man häufig einen Kommentar zum gleichen Artikel.

Die Titelseite besteht deshalb aus kurzen Artikeln, damit die Leser, welche die Zeitung nur schnell überfliegen, trotzdem über alles Nötigste informiert sind, was in der Welt geschieht.

Nach der Titelseite folgt die Wirtschaft, dann Feuilleton und der Rhein Main Teil, sowie Sport und Kultur. Dabei bringt es eine Ausgabe auf 50 Seiten. Und das täglich. Eine riesige

Redaktion, bei der alles klappt, ist da von Nöten. Und die FAZ hat diese. Im Archiv arbeiten im Durchschnitt vier Leute jeden Tag der Woche. Im Sonntagsdienst werden nicht genannte Fotografen herausgesucht und auf extra ausgedruckten Seiten dazugeschrieben. Damit jeder Fotograf einen Überblick über das hat, was er alles aufgenommen hat. Fünf feste Fotografen und ein Haufen freier Fotografen in Berlin, Hamburg, München, Düsseldorf und Stuttgart werden beschäftigt. Dazu noch eine Menge Bildredakteure, welche die Untertitel und nötigen Wünsche entgegen nehmen. Doch mein Respekt gilt den Leuten aus dem Archiv. Was diese Leute täglich leisten findet sich auf keinem Papier wieder. Sie richten ihre Zeitplan nach dem was die Redakteure in sieben Stockwerken über ihnen zusammen bauen. Und von ihnen lebt die Zeitung. Denn niemand außer den sieben Beschäftigten weiß, wo ein Bild von Jack Nicholson bereit liegt. Ein Mitarbeiter des Archivs drückt auf die Nummer 16 des Personenkastens und weiß, dass er hier das Gewünschte findet. Auch weiß niemand, dass die „Eisenbahn“ erst dann los brummt wenn man auf die Raute drückt. Und geschweige denn, weiß in welchem Stock denn nun Frau Ahrends sitzt. Oder jemand anderes. Und kann bestimmt auch keiner so schnell alles Gewünschte auf einen Auftragszettel hauen.

Meine Woche bei den Archivaren hat mir die Augen geöffnet. Wie viel Arbeit doch in der Zeitung steckt, die ich sonntags um elf beim Frühstück lese. Dass Brandstetter, Klein, Müller, Böttcher, Klemm und Bode da schon bei ihrer Sonntagsdienstschicht sitzen und alles für Montag raussuchen, habe ich vor dem 27. Juni 2005 ebenfalls nicht gewusst. Jetzt weiß ich es und werde dran denken wenn ich wieder zuhause sitze und mein Brötchen esse.

6. Tag: Fotografen, Termine und Herr Wesp aus Arheilgen

Gestern (Sonntag) klingelte mein Handy, und wer war dran? Herr Fricke von der FAZ. Er ist Fotograf, war die ganze Woche in Mailand und Paris und will mit mir Termine abstimmen. Meine Handynummer hat er von einem kurzen Treffen letzten Mittwoch als ich ihn kurz sah. Da war er aber nur auf Durchreise. Und heute, also am Montag, da will er mich mit auf seine Termine nehmen. Er sagt, dass es für mich wahrscheinlich nicht so interessant wird, wir müssten zum ZDF und da jemanden fotografieren. Wen verrät er nicht und ich frage erst mal nicht nach. Um zehn soll ich bitte da sein, sagt er noch und verabschiedet sich.

Montagmorgen stehe ich sogar schon um zehn vor zehn vor seinem Büro. Herr Fricke ist schon da und schaut auf drei Bildschirme vor sich. Auf jedem ist etwas anderes zu sehen. Auf dem ersten die aktuelle Onlineausgabe der FAZ, auf dem zweiten das Suchprogramm des internen Servers und auf dem dritten und größten seine Fotos von den Modeschauen. Fricke ist Modefotograf, er kennt Lagerfeld und Co. persönlich. Ich schaue ihm eine Weile zu, er bearbeitet Fotos mit Photoshop, verfasst Texte, damit die Bildredakteure später wissen wer das auf dem Foto ist und wer es aufgenommen hat. Wir sitzen eine ganze Weile, trinken Kaffee und schauen Fotos an. Nach und Nach kommen weitere Fotografen, von Terminen oder von zuhause. Gegen eins fahren wir los. Nach Mainz, dem Hauptsitz des ZDFs. Mit Frickes Peugeot geht's schnell auf die Autobahn. Innerhalb einer halben Stunde sind wir da, stellen das Auto ab und melden uns beim Empfang. Der Mann kennt Herrn Fricke schon, nickt freundlich, fragt nicht wer ich bin und ruft Herrn Wesp an. Herr Wesp? Der Wetterfrosch? Herr Fricke nickt und ich bin begeistert. Weil meine Oma mit Nachnamen auch Wesp heißt und mein Opa, der schon lange gestorben ist, dem Wetterfrosch sogar ein bisschen ähnlich sieht. Es wird sogar gemunkelt, dass sie vielleicht irgendwie verwandt gewesen sind, da ihre beiden Großväter aus Arheilgen stammen... Mein Opa hat Herrn Wesp mal bei einer Veranstaltung am Buffet getroffen, da haben sie sich ausgetauscht.

Aus meinen Gedanken aufgewacht bin ich erst, als wir vor dem Gebäude Peter Badenhopp treffen. Er ist der Redakteur, der über das Ganze schreiben soll. Fricke und er gehen kurz die gewünschten Fotos durch, damit der Fotograf weiß was er machen soll. Im Gebäude gehen wir durch endlose Gänge. Ich entziffere die Hinweisschildchen im Dämmerlicht. Studio 1, Regie 1, Ruhe bitte!, Garderobe. Irgendwann kommen wir in einem düsteren Büro an. Mehrere Wetterkarten flimmern über Bildschirme, in einem Miniferntseher läuft die aktuelle Sendung. Die beiden Wettermänner sitzen auf braunen Drehstühlen. Badenhopp stellt uns Herrn Wesp vor. Als Fricke mich aus Spaß ebenfalls als Frau Wesp vorstellt, lacht der Wettermann und fragt woher ich komme. Aus Ewwerscht (Eberstadt-Stadtteil Darmstadts) sei ich, antworte ich. Ach Ewwerscht, er komme aus Arhelje. (Arheilgen-Stadtteil Darmstadts) Wir reden noch ein bisschen, während Badenhopp sich Notizen macht. Dann müssen alle ganz leise sein, weil Uwe Wesp sich auf die Sendung vorbereiten muss. Er geht alles mit zwei Wetterkarten durch, murmelt leise vor sich hin. Er erklärt später dass er das ganze dreimal durch geht, dann hat er es im Kopf. Wir dürfen sogar mit ins Studio!

Es geht wieder an den Schildern zurück, nur dass wir bei Studio 1 stoppen und Herr Wesp eine Tür öffnet. Blau, alles ist blau. „Bluescreen.“, sagt jemand. Ich glaube es war Badenhopp. Er notiert alles was Wesp sagt auf einem kleinen Notizblock. Er zeigt uns die Bodenbegrenzungen. Wenn er über sie hinaus geht, verschwindet er aus dem Kamerabild. Der Kameramann ist so nett und schiebt seine Kamera in Frickes Fotos. So sieht man welche Funktion Wesp hat. Die Sendung muss aufgezeichnet werden und wir gehen in die Regie. Dort sitzen vor hunderten von

kleinen Fernsehern viele Menschen. Sie starren auf die Bildschirme, schieben an Reglern und sprechen in Mikrofone. Die Aufnahme beginnt. Dreimal muss Wesp neu anfangen. Immer wieder flimmert der Startbildschirm über die hundert Schirme. Zehn Minuten später sind wir wieder im Studio und reden über alles mögliche. Dann schießt Fricke weitere Fotos. Ich äußere meinen Wunsch, ein Foto mit dem Wettermann. Der ist begeistert und wir stellen uns auf. Seite an Seite, das ist ein komisches Gefühl, aber durchaus positiv.

Eine Stunde später fahren wir wieder nach Frankfurt zurück, ich darf auf der Fahrt die Fotos an die Redaktion verschicken. Nachdem ich ein paar Mal falsch geklickt habe, geht der Rest einfacher. Ich muss sie bearbeiten mit Adobe Photoshop, sie benennen wobei im Titel der Name des Fotografen, das Datum, die Auftragsnummer und eine Kurzbeschreibung vom Auftrag stehen muss. Außerdem sollte man wissen was auf dem Foto zu sehen ist. Ich tippe und sende alle Fotos in die FAZ Redaktion und als wir in die Tiefgarage fahren bin ich fertig. Fricke muss in den nächsten zwei Tagen nach Paris fliegen. Er ist hauptsächlich Modefotograf und knipst Models und Designer. Aber für mich hat er schon etwas organisiert. Ich soll mich bei Peter Badenhopp melden, der heute über Herrn Wesp geschrieben hat. Er sitzt in der Rhein Main Redaktion. Fricke fährt mich noch nachhause, dann ist auch dieser Tag zu Ende.

7. Tag: Überraschungen, Kinderzimmer und die Zeit

Badenhopp heißt der Mann, bei dem ich mich melden soll. Und als ich ihn im fünften Stock bei der Rhein Main Zeitung finde, ertönt auf dem Gang ein Gong. Es ist Konferenz und so nehmen alle 22 Mitarbeiter ihre Plätze ein. Die Zeitung wird diskutiert und Themen besprochen, eine Diskussion über Schulen entfacht durch den Mitherausgeber Werner d'Inka und Ressortleiter Lückemeier bindet die Redakteure an ihren Stühlen. Gegen zwölf Uhr stehen alle Hospitanten automatisch auf und gehen in ihre Räume. Auch ich stehe auf. Es ist Themenkonferenz und das bedeutet, strengste Geheimhaltung. Ich sitze eine Stunde auf meinem Platz im Büro und schaue mir die „Wand des Wahnsinns“ an. Hier finden sich Ausschnitte aus Bildzeitungen vergangener Jahre, Bilder von Saddam Hussein im Che Guevara Kopf und geblümete Tischdecken. Auf dem erhöhten Tisch am Eingang finde ich Bild Zeitung, Frankfurter Neue Presse, die Rundschau und die heutige Ausgabe der FAZ. Eine Stunde später kommt Peter Badenhopp zurück und wir fangen an. Badenhopp erklärt mir, dass es in der FAZ kein Layout mehr gibt, das machen die Redaktionen alle selber. Er zeigt mir so gleich das Programm mit dem diese entstehen. Hermes heißt es und einfach ist es. Doch wir müssen weiter warten, da die Anzeigenabteilung die Seiten noch nicht freigegeben hat. Jeden Tag sind in der Rhein Main Zeitung Anzeigen zu finden, mal unten, mal oben, mal mittendrin. Und nach diesen müssen sich die Redakteure richten. Badenhopp hat heute Frühdienst, das ist zweimal in der Woche der Fall, wenn Leute ausfallen muss er manchmal die ganze Woche ran. Gegen zwei Uhr kommen die Seiten und wir fangen an. Jeder Redakteur muss dem Frühdienst melden wie viele Zeilen er vor hat zu schreiben. In der Konferenz wurden vorher die Themen festgelegt, Badenhopp weiß ungefähr wer was schreibt und wie viel. Das sei Routine. Das mit dem Hermes Programm sieht doch schwer aus. Man muss genau einpassen und Texte kürzen. Farben kennzeichnen den Status eines Textes. So bedeutet gelb mit einem grünen Rahmen,

dass der Text noch nicht gegengelesen wurde, aber schon in seine Form passt. Grün mit gelbem Rahmen bedeutet, dass er gelesen wurde, aber noch nicht passt. Eigentlich doch irgendwie einfach. Badenhopp erklärt, wir essen Kirschen und ich denke am Ende, dass ich alles verstanden habe so weit. Erst um halb sechs gehe ich, weil's so schön war.

8. Tag: Schug, Zoske, Badenhopp

In der Rhein-Main Zeitung sitzen drei Blattmacher für den Frankfurteil. Badenhopp, Schug und Zoske sind alles Männer (logisch wenn sie Peter, Markus und Sascha heißen) und sind nett und freundlich. Ich bekomme von Schug alles über Mainz erzählt, kann aber stolz mitreden weil ich Bundesliga-Kennerin und Mainz-Freunde-Haberin bin. Wir diskutieren über den Stadtteil Kastell und sind uns einig, dass er Mainz zu steht, nicht Wiesbaden. Mit einer Mainz 05 Tasse ist Markus Schug eingefleischter Fan und traut sich nicht nach Frankfurt rein. Aber er kann stolz sein, denn immerhin hat Mainz den Aufstieg vor den Frankfurtern geschafft. Ein bisschen nachdenklich stimmt mich das Wort einer Hospitantin. Megan heißt sie, ist Amerikanerin und sehr nett. Allerdings fragt sie mich warum ich nicht im Kinderzimmer sitze. Erstaunt schaue ich auf und denke mir ein Wort des Dankes für diese freundliche Person. Erst später geht mir auf, dass sie auch dort sitzt. Kinderzimmer ist der Raum wo alle Hospitanten sitzen und schreiben. Ich dachte schon...

Schug und ich reden und reden, nebenbei lerne ich wie man eine Zeitung „richtig“ macht. Im Resort sind alle lustig und machen gerne Witze. Badenhopp könne das gar nicht und was ich gestern gelernt habe solle ich wieder vergessen, so Schug, der sich selbst als Meister bezeichnet. Badenhopp sitzt daneben und grinst. Wieder bleibe ich bis weit nach vier Uhr und nehme am Ende des Tages viel Material mit nach Hause.

9. Tag Middle of Nowhere

Es hat glaube ich einen Sinn warum ich nicht mehr ins Archiv wollte. Hier gab es einfach zu wenig zu tun. Doch leider weilen alle Fotografen außer Haus und ich sitze wieder im Archiv. Gestern war es sehr interessant bei den Blattmachern. Aber auf Dauer ist das auch nichts Neues mehr. Also bin ich ins Archiv, weil ich ja so weit dachte und einen Fotografen erwartete. Aber nein. Stattdessen sortiere ich Strizze ein, loche, drucke und schaue Tour de France. Nachmittags mache ich Sonntagsdienst Vertretung und schaue FAS durch. Zum Glück sind in der Sonntagszeitung sehr gute Artikel und ich erfahre etwas über die Klorolle an sich und den Opernplatz in Frankfurt. Ich finde das quite interesting und verlebe meinen Tag. Doch dann passiert etwas, Telefone klingeln, Bode ruft, dass wir den Fernseher einschalten sollen. Mit einem irren Pfeifen beginnt der seinen Dienst, hoch oben auf dem Schrank. In London ist eine Bombe explodiert. Mehr noch, in der U-Bahn mit vielen Menschen. Wolfgang Eilmes stürmt am Archiv vorbei, seine Tasche an sich gepresst. Er ist verantwortlich für die Katastrophen und war vor zwei Tagen noch in Kenia unterwegs. Jetzt muss er zum Flughafen.

Wir spekulieren lange und grübeln. Schauen Interviews mit Terrorspezialisten und sehen Bilder, die mich tagelang verfolgen. Ich muss Bilder raussuchen, klicke mich durch AP und DPA Bilder, die alles zeigen. Wir reden darüber und alle sind sich einig, dass es wieder ein Anschlag war. In den Tagesthemen versucht ein

Sportreporter Lance Armstrong auf seinem Fahrrad zu interviewen. Der Schwachsinn ist, dass Armstrong auf einer Bergfahrt ist. Ein kleines Lächeln stiehlt sich auf mein Gesicht, als Armstrong davon fährt und den Reporter zurück lässt.

10. Tag Literaturhaus, Ende und Schluss.

Freitag ist der letzte Tag der Woche und somit mein letzter Tag bei der FAZ. Heute ist Herr Fricke wieder da, der Fotograf und nimmt mich mit auf seine Touren. Zuerst geht es quer durch Frankfurt zur Pressekonferenz der Internationalen Automobilausstellung. Sie findet alle zwei Jahre in Frankfurt statt, 2005, 2007 und 2009, werden Inhalt der heutigen Gespräche. Als wir den Römer in Frankfurt betreten, kommt uns Rainer Wohlfahrt entgegen, er ist auch Fotograf bei der FAZ. Wohlfahrt ist der witzigste aller Fotografen. Als ich einmal alleine mit ihm war hat er mir erzählt, dass er es satt hat immer nur alte Männer fotografieren zu müssen. Gestern war er auf einem Termin mit dem ältesten Triathleten Deutschlands. Der ist 79 und immer noch ziemlich fit, aber er ist eben ein alter Mann. So redet Wohlfahrt auch jetzt wieder von einer Seniorenveranstaltung. Ich warte lachend ab. Fricke führt mich durch das Gebäude und wir gelangen an eine hohe braune Tür. Ein Mann steht davor, lächelt freundlich und schiebt die Flügeltüren auf. Alle starren uns an. Etwa dreißig Journalisten und zehn Fotografen sitzen auf eleganten hohen Sesseln, turnen unter Kabeln und Kameras hinweg (dies sind die Fotografen), tippen, notieren und fragen. Fricke besorgt mir einen Stuhl und ich setze mich neben die Kamera von RTL. Dann verschwindet er und turnt durch das Gewühle, versucht Fotos zu schießen und krabbelt auf dem Boden herum. Ich schaue mich um. An einem langen Tisch genau vor mir sitzen Petra Roth, die Oberbürgermeisterin von Frankfurt, Herr Dr. Gottschalk, der Vorsitzende des Automobilverbandes und der Messechef von Zitzewitz. Sie alle reden über die IAA und die kommenden Jahre. Immer wieder wird gelacht und gescherzt, man kennt sich. Reporter werden unterbrochen, weil alle den Ausgang der Frage kennen, man versucht Zeit zu sparen um viele dran kommen zu lassen. Allerdings reden die drei da vorne ziemlich viel. Nach eineinhalb Stunden sind immer noch Fragen da. Doch Fricke schaut auf die Uhr und bedeutet mir ihm zu folgen. Wir haben noch einen zweiten Termin. In seinem weißen Peugeot fahren wir wieder durch ganz Frankfurt am Main entlang. Wieder muss ich Fotos übertragen, mittlerweile weiß ich wie es geht. Zwanzig Minuten später stehen wir vor dem Literaturhaus. Oder eher gesagt vor dem neuen Literaturhaus. Es steht direkt am Main, ist weiß und nur der Eingang ist noch erhalten, der Rest wurde in den letzten zwei Jahren gebaut. Mächtig Säulen laden zum Schauen, Lesen und Zuhören ein. Auch hier ist wieder eine Konferenz, doch Fricke schiebt mich weiter durch die Massen auf die noch nicht vollendete Treppe zu. Wir steigen hinauf, immer höher und ignorieren Absperrbänder. Alles riecht nach Farbe und Holz. Im zukünftigen Lesesaal, gibt es eine Empore, eine kleine Treppe hinauf und wir stehen oben. Zwei weitere Fotografen von der Rundschau und der Frankfurter Neuen Presse kommen herein, sehen uns und schießen ein paar kurze Fotos. Herr Fricke macht sich an die Arbeit und wir gehen von Raum zu Raum. Eine halbe Stunde später gelangen wir wieder in die Eingangshalle wo mittlerweile ein Tisch aufgebaut wurde. Fünf Stühle stehen bereit, da kommt auch schon Petra Roth und die Leiterin des Literaturhauses. Außerdem mehrere hochrangige Persönlichkeiten. Wieder wird geredet und gefragt. Ich schaue mich um und nehme mir ein Glas Wasser. Es wird immer wärmer hier drin, ich sitze genau in der Sonne, die durch die hohen Fenster scheint. Fricke kommt und sagt, dass er fertig sei. Im Auto machen wir kurze Pause mit Baguettes

und Cola. Ich übertrage die Fotos und Fricke fährt uns in die Redaktion. Nach einer kurzen Runde Photoshop fahre ich in die Rhein-Main Redaktion um mich zu verabschieden. Badenhop hat frei, nur Markus Schug und einige Hospitanten sind zu sehen. Ich sage Tschüss und Schug lädt mich ein bald wieder zu kommen. Auch im Archiv gibt es einen warmen Abschied. Herr Klein schreibt mir seine Nummer auf und bittet um Anruf wenn etwas sein sollte. Er sei immer da. Auch Brandstetter schüttelt mir die Hand und lacht dabei. Er gibt mir meine Bewertung und wünscht mir viel Glück. Ein letztes Mal zu Fricke und den Fotografen. Er gibt mir eine CD mit allen Fotos aus den vergangenen Tagen. Also die vom ZDF, der IAA und von eben, dem Literaturhaus. Ich solle mich auch bei ihm melden, trägt er mir auf. Gerührt über so viel Herzlichkeit mache ich mich auf den Rückweg. Es war eine tolle Zeit, ich habe viel gelernt und nette Leute getroffen. Und ich weiß was ich später mal machen will. Nicht hundertprozentig aber immerhin bin ich ein Stückchen Erfahrung reicher und habe eine Richtung. Journalismus.

Resumé: die zweite Woche

Meine zweite Woche war genau so, wie ich sie am liebsten haben wollte. Voller neuer Erfahrungen, tollen Leuten und Frankfurterlebnissen. Ich habe das ZDF gesehen, das neue Literaturhaus und einiges mehr. Habe gelernt wie man Fotos bearbeitet und verschickt, dass die RMZ keine Layoutredaktion besitzt, sondern alles selber gemacht wird. Ich hab einige Leute gewonnen, die ich immer wieder fragen kann. Und das wollte ich mit meinem Praktikum erreichen. Auch dass ich meiner späteren Lebensaufgabe näher gekommen bin, wollte ich erreichen. Die Medien sind nun ein großes Thema für mich geworden. Am liebsten würde ich Kunstgeschichte und Deutsch studieren, allerdings ist die Frage welche Aussichten ich damit habe. Aber dazu habe ich noch Zeit. Dass mir die ESF eine solche Möglichkeit geboten hat, ist Wahnsinn. Und dafür bin ich an der Schule. Sie gibt mir Chancen und Gelegenheiten, die es sonst nirgends gibt. Danke ESF. Herr Fricke war ein toller Mentor in Sachen Fotografie. Wenn ich meine Urlaubsfotos mache, werde ich darauf achten, immer einen Blickfang im Vordergrund zu haben, wenn man Sachen fotografiert, die weiter weg sind. Sonst erscheint der Vordergrund zu langweilig. Einfach toll fand ich die Leute in der Rhein-Main Redaktion. Sie waren von Anfang an nett zu mir, haben mir alles gezeigt und nichts vorenthalten.

Danke für zwei Wochen tolles Praktikum, liebe Frankfurter Allgemeine Zeitung...

Theresa Gruss (s6de)